* Der Verlauf unseres Projektes zeigt, dass wir auf diesem Weg die Entwicklung von Potentialen, auch jenseits der Kunst fördern können, die die Ausbildung einer aktiven gesellschaftlichen/gesellschaftspolitischen Positionierung bei Jugendlichen unterstützt. *Teilnehmerin: Es ist ja gar nicht so schwer, auf Menschen zuzugehen!*
* Unser Projekt vollzieht Partizipation in zweierlei Hinsicht. Die Jugendlichen partizipieren durch die moderationsgestützte Erarbeitung und Durchführung öffentlicher Interaktionen. Diese Interaktionen wiederrum beinhalten den Aspekt, Passanten teilhaben zu lassen. Hierbei kristallisiert sich immer deutlicher das Anliegen der Jugendlichen heraus, die Hetze im Alltag zu unterbrechen.
* Ein intrinsisches Anliegen ist maßgeblich für Verbindlichkeit, Engagement und Beständigkeit der Projektteilnehmer\_innen. Fehlt eine eigene Betroffenheit oder Bedürftigkeit, gelingt das Vorhaben auch durch Adaption des „Leids der Anderen“.
* Die Umsetzung der im Projektantrag formulierten Vorhaben, wenn auch wenig rigide, fühlt sich als meine Aufgabe an. Damit bin ich Organisator, Trigger und Katalysator. Nun brauchen wir weitere Zeit, um DAS gemeinsame Ziel zu konturieren, damit schließlich eine Nivellierung der Positionen geschehen kann.
* Die mit GenerationKUNST erprobte Möglichkeitsform soll als ein Kapitel in unserer Kunstschulstruktur Fortbestand haben. Wir sehen es als Erweiterung mit Potential zur Teilhabeberechtigung, nicht als universell neues, auf die gesamte Struktur übertragbares Konzept.
* Mitbestimmung bedeutet Anstrengung. Es zeichnet sich ab, dass meine Teilnehmerinnen bei der „Öffentlichkeitsarbeit“ (Blog, instagram, facebook) die ihnen eingeräumte Möglichkeit zum Mitgestalten erkennen aber nicht wahrnehmen. Sie überlassen es mir. Dies bedeutet nicht, dass ich die Macht habe! Die der Jugend zugeschriebenen „neuen Medien“ sind (bei meinen Teilnehmerinnen) keine Motivationsfaktoren. Diametral zeigt sich, dass der persönliche Kontakt, das Gespräch, das gemeinsame Schaffen das gewünschte Format für aktive Schaffensprozesse ist. Die Medien nutzen sie, aber in der passiven, konsumierenden Rolle.
* Als Fortsetzung des Projektes etablieren wir ein „offenes Atelier“, wobei offen Inhaltsoffen für die Ideen der Jugendlichen steht. Das offene Atelier versteht sich als Einladung, ohne Anmeldebürokratie und Kursgebühr gemeinsam oder individuell künstlerische Ideen umzusetzen. Die GenerationKUNST- Teilnehmerinnen sind die „Kerngruppe“ des Ateliers und an der Terminfestlegung und Raumgestaltung beteiligt. Das Atelier ist offen für neue Teilnehmer\_innen.
* Das leidige Thema mit der Arbeit in Projektform, steiler Anstieg der Kurve durch hohen Energieeinsatz zu Projektbeginn, Plateau, Kurvenabfall bis zur Nulllinie, könnte in unserem Fall durch ein etwas variiertes Finanzierungsmodell aufgefangen werden: wird in der zweijährigen Projektlaufzeit das formulierte Ziel/ein versprechendes Fundament erreicht, bzw. zeichnet sich ab, dass perspektivisch der „richtige Weg“ eingeschlagen ist, wäre eine bereits bei Antragstellung einkalkulierte „Auslauffinanzierung“ , mit geringerer Höhe aber längerer Laufzeit, eine Möglichkeit, die Kurve, bildlich, auf einem moderaten Level zu halten. Konkret habe ich dabei sowohl Kunstschule 2020 als auch GenerationKUNST im Sinn. Bei erstgenanntem Projekt gelang die Initiierung von Kooperationen mit vier Wedemärker Kitas. Nach der Projektlaufzeit liefen wie gewünscht Anfragen der Kitas für Folgeprojekte ein. Ein geringes Stundenkontingent zur Kontaktpflege, Konzeptionierung und Organisation wäre hilfreich gewesen, um die Kooperationen auszubauen und zu intensivieren. Bezüglich GenerationKUNST wäre eine finanzielle Zuwendung zum Aufbau und zur personellen Besetzung des offenen Ateliers sinngebend.

**Mail vom 2.10.2018**

Liebe Sabine,

ich versuche kurz, die genannten Unklarheiten zu erklären. Wir sind hier im Umzugswahnsinn und ab morgen vermutlich offline. Ich bin ja allerdings über meine private (diese) email erreichbar. Aber jetzt für Dein Gespräch mit Susanne...

Adaption des Leids (wohl etwas pathetisch formuliert): um in der Partizipationspyramide weiter zu kommen, bestenfalls zur autonomen Umsetzung von Projekten durch die Jugendlichen, braucht es ein Anliegen, ein Bedürfniss, einen Mißstand oder etwas, wofür ein innerer und eigener Wunsch wächst, dafür einzustehen. Soetwas fehlt hier im Moment noch. Die Wedemark ist schön, den Jugendlichen geht es gut. Aber: als wir über den Raum sprachen, bekam ich zur Antwort, dass sie Sinn darin erkennen, einen Raum für Andere zu schaffen, die ihn nötiger brauchen. Das meine ich, es ist eher Mitgefühl oder auch gesallschaftliches Engagement, nur wie lange hält das, wenn es nicht um einen selber geht? Natürlich sind sie auch angefasst vom Plastikmüll, der nicht vor unserer Haustür liegt. Eben alles etwas weiter weg.

Nivellierung der Positionen: bislang gebe ich schon den Rahmen, zumindest den zeitlichen. Darüber habe ich ausgiebig mit Bernd gesprochen. Ich lebe davon, es sind meine Stunden, die ich bezahlt bekomme, auch wenn ich mich als Mitglied auf Augenhöhe verstehe. Dennoch, könnten wir das aufbrechen, also würde ich eine whats app bekommen, hey Kerstin, wir brauchen/wollen eine Aktion, lass uns treffen, planen, machen..... das wäre Bernds Ziel, ich schließe mich an.

Vielleicht ist es etwas klarer geworden.

Herzlichen dank für Deine wohlwollende Rückmeldung und liebe Gruße, auch an Susanne

Kerstin